

es mir nicht zwecklos eine Speculation wie die vorhergehende anzustellen, da wir durch dieselbe in die Lage versetzt werden eine Reihe von angebornen Sacralgeschwülsten durch Persistiren einer sicher vorhandenen fötalen Bildung erklären zu können, während wir bisher gezwungen waren sie zu der grossen Menge von rudimentären Doppelbildungen zu rechnen, für deren Zustandekommen eine entsprechende Erklärung zur Zeit noch aussteht.

V.

Saint Vertunien Delavaud.

Von Lic. theol. Dr. med. hon. Henri Tollin,
Prediger in Magdeburg.

§ 1. Es ist interessant, die Gedankenlinien zu verfolgen, die den 1553 zu Genf verbrannten geistvollen spanischen Denker verknüpften bald mit Harvey, bald mit Spinoza, bald mit Schleiermacher, bald mit Alexander von Humboldt. Auf eine ganz neue Gedankenreihe führen uns aber Michael Servet's Beziehungen zu Delavaud. Durch Delavaud wird des spanischen Radikalen Gedankengang und Forscherergebnisse verknüpft mit Justus Joseph Scaliger, Scévole de St. Marthe, Patin, Casaubon, Pierre Bayle, Voltaire, kurz mit jenen Männern, die man so oft, aber mit Unrecht als Atheisten bezeichnet hat.

Nach J. J. Scaliger hat Herr de la Vau¹⁾), ein Arzt von Poitiers etwa 50 Briefe von Michael Servet besessen, welche dieser aus Vienne in der Dauphiné an den Vater des Herrn La Vau geschrieben habe. „Ich habe jene Briefe gesehen“, sagt J. J. Scaliger (J'ay vu ces lettres-là). Es leidet ja nun keinen Zweifel, dass ein Mann, der trotz seiner fünf Lehrphasen allezeit einem so offensichtlichen Positivismus huldigt, und der gerade deswegen über den trinitarischen Cerberus der Scho-

¹⁾ Mosheim (anderweitiger Versuch S. 92), der im Leben Servet's fast alle Namen verhunzt hat, nennt ihn Delaraud und seinen Gewährsmann Grido (statt Guy) Patin.

lastik immer wieder so wüthend herfällt, weil er in dieser Art Orthodoxyie die Mutter des Atheismus erkennt, dass, sage ich, der aragonische Jesusverehrer jede Art Atheismus, den practischen wie den theoretischen, als Antichristenthum und Satanismus verabscheut. Andererseits aber ist es gewiss nicht unmöglich, dass freiere Geister, aus Servet's muthiger und principieller Bekämpfung des Pabstthums, Lutherthums, Calvinismus, schwärmerischen Anabaptismus, Judenthums und Muhammedanismus, bei ausgesprochener Neigung zu einer grammatisch-kritisch-historischen Auslegung der Bibel gerade wie der Klassiker, congeniale Anregungen und Förderungen erfahren haben. Wenn man sich überlegt, wie selten noch zu Justus Joseph Scaliger's Zeit in religiösen Dingen dieser wissenschaftliche freiere Standpunkt war und wie er sich in dieser originalen Vereinigung mit positivem Bibelglauben vor Scaliger's Zeit eigentlich nur bei Servet fand, so wird es an und für sich wahrscheinlich werden, dass der auf Vielwisserei angelegte J. J. Scaliger seines Freundes handschriftlichen Schatz nicht so blos obenhin betrachtet, sondern auch durchforscht, durchdacht und mit seinen Freunden durchgesprochen habe. Um dieses Zusammenhangs willen — nicht nur für des Spaniers Biographie — bedauere ich es aufrichtig, dass weder sonst wer seit Scaliger uns von jenen Briefen Servet's an de La Vau irgend eine Meldung thut, noch dass ich selber sie oder irgend einen Theil davon auffinden konnte, als ich vor 27 Jahren des spanischen Denkers Spuren in der Schweiz, Norditalien, Deutschland und Frankreich verfolgte. So gut aber wie ich Servet's verlorene Apologetica disceptatio pro astrologia¹⁾ und Servet's Brevissima Apologia Symphoriani Campegi²⁾ und mehrere Theile seines Pariser Prozesses³⁾ wiederentdeckt und veröffentlicht habe, so gut können auch durch Andere noch einmal Servet's 50 Briefe an Delavau wieder zu Tage gefördert werden. Um dieses Suchen glücklicheren Findern zu erleichtern, möchte ich hier sichten und zusammenstellen alles, was man über den Arzt Delavau zu Poitiers und seinen Vater erfahren kann.

¹⁾ Bei H. R. Mecklenburg. Berlin 1880.

²⁾ In H. Rohlfs Arch. f. Gesch. d. Medicin. 1884.

³⁾ Ebenda. Bd. III. 183 f. und 332 f. 1880.

§ 2. Wer freilich jene Notiz aus den Naudeana¹⁾ et Patiniana²⁾ (Amsterdam 1703. p. 74) geschöpft hat, der möchte leicht zweifeln, ob sie auf Wahrheit beruht? Denn nachdem Patin jene Mittheilung ausgeschrieben und sich dabei auf (J. J.) Scaliger berufen hat, wird eine Stelle aus Scaliger citirt, in der davon nichts steht, und der Anachronismus hinzugefügt, Servet sei 1555 (statt 1553) verbrannt worden. Man thut deshalb gut, auf die ursprünglichen Ausgaben der Scaligerana zurückzugehen.

Bekanntlich erschienen die Scaligeriana, sive excerpta ex ore Josephi Scaligeri, Genevae, apud Petrum Columeficum zum ersten Male 1666, durch Johann und Niklas de Vassan³⁾. In der 1667 herausgekommenen editio altera fügt Daillé der Aeusserung Scaliger's: j'ay veu ces lettres-là hinzu, dass dieser Herr de la Vau der Schwiegervater des Herrn le Cocq gewesen sei, eines berühmten Arztes von Poitiers. Und 1668 in der Ausgabe der Brüder Jacob und Petrus Puteanus⁴⁾, Lugd. Batav., p. 197 fg., sowie in des Maizeaux' Secunda Scaligerana 1746. T. II. p. 420 findet sich die Scaliger'sche Notiz mit der Daillé'schen Hinzufügung, aber ohne den Anachronismus der Patiniana.

§ 3. Recht bedeutend nun wächst die Glaubwürdigkeit und Wichtigkeit jener Scaliger'schen Mittheilung über den Servet-Schatz des Arztes Delavaau, wenn wir in Betracht ziehen, dass die Aussprüche des Justus Joseph Scaliger, die so oft als Scaligerana herausgegeben worden sind, in ihrer ursprünglichen Form von Niemand anders stammen, als von de la Vau selbst⁵⁾.

François St. Vertunien de la Vau, jener Arzt zu Poitiers, war nehmlich Leibarzt in der Familie eben des Edelmanns Louis Chastaigner de la Rochepozay, mit dem Justus Joseph Scaliger dreissig Jahre lang (1563—1593) in Italien

¹⁾ Gabriel Naudé, der berühmte Pariser Arzt, † 1653.

²⁾ Guy Patin, nicht minder berühmter Pariser Arzt, † 1672.

³⁾ S. z. B. Christ. Sepp: Geschiedkundige Nasporingen III. Leiden 1875. S. 68.

⁴⁾ Descripsit Claud. Sarriavius ex schedis Puteanorum.

⁵⁾ Sepp, I. l. p. 73. — Artigny Nouv. mém. I. 290 schreibt ihm nur das ranger alphabétiquement der morceaux détachés der Scaligerana zu.

herumreiste und auf dessen Familiengütern in Frankreich Scaliger später manche glückliche Wochen zubrachte¹⁾. Auch arbeiteten beide zusammen. So erschien 1578 zu Paris *Franciscus Vertunianus Pictaviensis* des Hippokrates von den Kopfwunden mit lateinischer Uebersetzung und chirurgischem Commentar, unter Beifügung des von Jos. Scaliger verbesserten griechischen Originals und einer wissenschaftlichen Motivirung dieser Textveränderungen²⁾. Wenn also in Scaliger's durch François St. Vertunien de Lavau veröffentlichten Tischreden sich die Mittheilung findet, de la Vau habe 50 Briefe Servet's von seinem Vater her besessen, so ist das gerade so gut, als ob Delavau uns es direct gemeldet hätte.

In Scaliger's Briefsammlung (Epistolae p. 103—125) befinden sich verschiedene Briefe Scaliger's an St. Vertunien aus Malval, Touffon und anderswoher³⁾), auch Briefe von Vertunian an ihn, in denen des Polyhistoren günstige Gesinnung für den gelehrten Arzt rühmend erwähnt wird; während die Briefe, welche die Curatoren der Leiden'schen Hochschule bei Scaliger's Berufung an Vertunian richteten, uns den Einfluss, den Vertunian auf Scaliger übte, vor die Augen stellen⁴⁾.

§ 4. Dass aber dieser Busenfreund und Mitwisser der Herzengedanken von Justus Joseph Scaliger der in der obengedachten Stelle der Scaligerana genannte Delavau selber ist, erhellt aus folgenden gleichzeitigen handschriftlichen Urkunden, welche mir 1857 bei meinem Aufenthalt in Poitiers auf das Liebenswürdigste zugänglich gemacht wurden.

In den Statuta facultatis medicinae Pictaviensis findet sich eine Urkunde, welche die Inschrift trägt Nomenclator⁵⁾). Bei jedem Doctor der Medicin wird auch das Todesjahr bezeichnet. Hier steht nun zwischen Jo. Pidoux, Dec. † 1594 und Renat. Morennes † 1597 unser Freund mit dem unverkürzten Namen Franc. a S. Vertuniano Lavau † 1608.

¹⁾ Bernays: J. J. Scaliger. Berlin 1855. S. 38.

²⁾ Vgl V. de Linden, De scriptorib. medicis. L. I.

³⁾ S. Dict. hist. crit. du Poitou. 1754. Art.

⁴⁾ Sepp. l. l. p. 73.

⁵⁾ Nomenclator Doctorum medicæ fac. Pict. a prima Academiae fundatione a. 1431 usque 1730.

Und hinwiederum zu Poitiers in den Archiv. departem. D 2. Reg., a. 1533, fac. med. no. 1 lag mir vor eine Liste, welche Guil. de la Huproye, Apotheker von Poitiers aus den Actes des maistres Apothicaires im Jahre 1552 zusammengestellt hat und die dann später fortgesetzt worden ist. In dieser zweiten Liste ist dies die Reihenfolge: M. Jean Pidoux, fils de Franç., doyen, de Poitiers; darauf Franc. Ulmeau, doy., Poitevin und nun M. Françoys le St. Vertunien dit la Vau, de Poitiers.

Irrig wäre der Schluss, als ob der Letztere schon vor 1552 Doctor der Medicin oder gar auch Decan der medicinischen Fakultät von Poitiers gewesen. Aus den Archiv. de Poitiers D. 2, 1 erhellts, dass Franciscus Sanvertunianus am 30. Januar 1557 erst Licentiat der Medicin, am 10. Januar 1572 aber erst, ebenfalls zu Poitiers Doctor der Medicin geworden ist.

Dass funfzehn Jahre hingehen zwischen dem medicinischen Licentiaten- und Doctorexamen muss seine sehr bestimmten Gründe gehabt haben. Sie scheinen religiöser Natur gewesen zu sein¹⁾. St. Vertunien war Protestant und die Examinatoren hielten sämmtlich fest an der katholischen Confession. Das ersehen wir aus einer anderen Urkunde des Archivs von Poitiers (Reg. D. 2, 1).

Wir treffen nehmlich dort an einen Prozess vor dem Parlament zwischen Pierre Rimbauld, élu doyen de la fac. de med. de Poitiers — in der Apothekerliste heisst er Françoys und wird als Poitevin bezeichnet — und Jean Coytard — bei dem nomenclator heisst er Jo. Cointard, Dec. † 1590 — médecin du Roy, Doctor in der Facultät von Poitiers, welcher, obwohl älter, nicht in das Decanat gewählt worden waren, weil er fern von Poitiers lebte. In diesem Prozess findet sich ein Bittgesuch von Françoys de St. Vertunien, Docteur en la faculté de médecine, régent en l'université de Poitiers, estant de la Religion prétendue refformee. Dieses Gesuch ist gegen Cointard gerichtet, der de religion contraire sei, und beruft sich

¹⁾ Noch 22. Dec. 1574 heisst es zu Montpellier: Inhibition faite aux docteurs regens de la part de la Court de Parlement de nelire (sic) ou admettre aucun a la regence vacante qui ne soynt de la Religion catholique (Archiv. de la fac. de méd. de Montpellier: Pièc. orig. Liasse II.).

auf das königliche Beruhigungsedit. Da dieser Prozess vom Jahre 1579 datirt, so ist gemeint das Pacificationedict von Poitiers vom September 1577. Darin war den Protestanten Zulassung zu allen Würden, Aemtern, Universitäten, Schulen, Hospitälern verbürgt¹⁾.

Demnach scheint Delavau seines Hugenottenthums wegen nicht nur funfzehn Jahre vergeblich auf das Doctorat, sondern auch seit 1572 vergeblich auf andere Ehren haben warten müssen.

Im Jahre 1595 heisst er ausdrücklich antiquior doctor facultatis medicinae; also zweitältester Doctor der Facultät, obwohl er so spät doctorirt hatte. Er ist verheirathet, hat ein Dienstmädchen, die Papiere der Facultät lagern bei ihm.

Seine Unterschrift in den Facultätsacten lautet immer mit grossen deutlichen Lettern De St. Vertunien, klein oben hinzufügend, gewissermaassen für die Eingeweiheten berechnet: La Vau.

Er muss bald nach dem 15. März 1607 schwer erkrankt sein. Denn seitdem treffen wir in den Facultätsacten seine Unterschrift nicht mehr an. In den Comment. fac. medic. Pictav. finde ich die Notiz: Franciscus Vertunianus Vicedecanus moritur Pictavio 3. Augusti 1607. Da diese Facultätsacten mit dem ersten Januar (nicht zu irgend einem damals bisweilen noch beliebten späteren Termin) das Kalenderjahr beginnen, so hat es bei dem Jahre 1607 als dem zeitgenössisch officiell Bezeugten sein Bewenden. Und es sind daraus die landläufigen falschen Daten²⁾ zu berichtigten.

§ 5. Ich lasse dahingestellt, ob Saint Vertunien de la Vau, wie Eloy will, zu Montpellier studirt und dortselbst 1567 und 1568 den einen oder den anderen Grad genommen hat, wie er denn allerdings, nach Dreux du Radier, dem Laurent Joubert, dem berühmten medicinischen Professor von Montpellier als seinem pater et magister seine Ausgabe des

¹⁾ v. Polenz, Gesch. des politischen französischen Calvinismus. Th. III. Gotha 1864. S. 121.

²⁾ Eloy, Dict. hist. de la médecine beruft sich für 1608 auf Ge. Matthias. Und im Diction. hist. crit. du Poitou von 1754 findet sich dasselbe Todesjahr genannt.

Hippokrates über Kopfwunden widmete¹⁾). Joubert²⁾, gleichfalls Protestant, war Ostern 1567 des berühmten Rondelet Nachfolger in der Professur geworden. In dem Werke selber bekennt de la Vau, dass er alles Beste an seinem Buch seinem Freunde Scaliger verdanke.

Die Bibliothèque histor. critique du Poitou lobt ihn als einen erleuchteten, seinen Stoff durchaus beherrschenden Uebersetzer. Das Dictionnaire hist. crit. du Poitou 1754 beklagt seine protestantischen Irrthümer, unter Anerkennung seiner Tüchtigkeit in den gelehrten Sprachen sowie in alledem, was einen grossen Arzt ausmacht.

Ausser J. J. Scaliger unterhielt auch der berühmte Isaac Casaubon eine freundschaftliche Correspondenz mit dem Subdecan der medicinischen Facultät von Poitiers.

Der Präsident de Thou (Mémoires L. V. p. 207 a. 1592) bezeichnet St. Vertunien de la Vau als einen ihm befreundeten berühmten Arzt.

Scévole de St. Marthe widmet ihm den in lateinische Verse gebrachten hippokratischen Eid (Sylvarum L. I. 199. ed. 1606).

§ 6. Als des François St. Vertunien de Lavau Leben in Poitiers seinem Ende zuneigte, im Jahre 1603 begegnet uns³⁾ zu Paris ein junger Advocat Gabriel de Lavau, gebürtig aus einer alten Familie von Poitiers, befreundet mit dem eben genannten Scévole de St. Marthe, der ihm einige französische Verse widmete (Poésies franc. f. 81). Dem General-Advocaten M. Servin widmete der Jüngling seine Bemerkungen über die Artikel 41—44 der Ordonnance von Blois⁴⁾. Ich halte es nicht für unmöglich, dass dieser Poiteviner des Subdecans Sohn gewesen ist.

Von anderen Zeit- und Namensgenossen ist es schwerer festzustellen, ob sie zu François St. Vertunien de la Vau in

¹⁾ Bibl. hist. crit. du Poitou III. 153.

²⁾ † 1583, 21. Octob. S. France protestante T. VI p. 89 sv.

³⁾ Dreux du Radier: Bibliothèq. hist. et crit. du Poitou. III. p. 99. Paris 1754.

⁴⁾ Gedr. zu Poitiers bei Jean Blanchet, imprimeur du Roi 1603. 12° 160 Seiten.

irgend einem und in welchem verwandtschaftlichen Verhältniss standen?

Steht es fest, dass Delavau von à vau (l'eau), à val, stromab, eigentlich thalwärts herkommt, wie Pott will („Die Personennamen“ S. 372), so kann man sich nicht wundern, dass ohne allen Familienzusammenhang hier, da und dort Delavau's auftauchen. Ich denke an jenen berühmten protestantischen Märtyrer, den Schuhmacher Pierre de la Vau, einen grossen Bibelkenner, der 1554 um seines Glaubens willen in Nismes verbrannt wurde¹⁾. An den protestantischen Richter Labeau²⁾ 1541 in Avignon. An den Mr. de la Vaux, welcher der Königin Margarethe von Navarra eine poetische Liebeserklärung machte und als Antwort folgendes Huictain empfing: Vous estes loin, quoique vostre escrit die De ceste mort par trop d'affection. Car Dieu mercy! vous n'avez maladie, Monstrant ennuy, douleur ne passion. Mais si la mort souffrez par fiction, Quand vous serez par amour trespassé, Je vous en doy la lamentation, Et en la fin Requiescant in pace.

Sollte St. Vertunien's Vater de la Vau eine Pariser Bekanntschaft Mich. Servet's gewesen sein? In den Pariser Gerichtsacten finde ich, um das Jahr 1537, wo Servet dort wohnte, unter dem Namen Delavau einen Franciscus, Studenten zu Orléans; einen Kaufmann Guillermus in Tours; einen Marcial, seigneur de Rocheldoux³⁾; einen Mathurin, Zimmermann in Berry; einen Pauly im Angoulème; einen Socin du Vitel, advocat en la court du Roy, seigneur de la Vau; einen George de Selve, evesque de la Vau im Perche, einen le Pauvre, escuyer seigneur de la Vau in Laudun! Ferner aber finde ich in den Pariser Universitätsacten jener Zeit zwei Studenten dieses Namens: den Jo. du Vau, Turonensis, 1529 und folgende Jahre, und den Jo. de Vaulx, Laudunensis 1537. Für den Turonensis könnte sprechen, dass die Touraine dem Poiton, woher St. Vertunien stammt, benachbart ist; gegen ihn spricht die Zeit. Für den Laudunensis spricht, dass er in das Collegium Calvi aus dem Colleg. Marchii übergeht, um dortselbst den praeceptor logices

¹⁾ Er stammte aus Pontillac bei Toulouse. S. Crespin: Martyrs. fol. 306 b.

²⁾ b und v wechseln damals sehr willkürlich.

³⁾ appellant du sénéchal de Poitou 26 Juli 1537.

zu hören, d. h. in eben das Collegium, in welches Michael Servet aus dem Colleg. Lombardorum übergetreten war¹⁾). Auch ist wohl in Betracht zu ziehen, das um die Zeit, wo Michael Servet dreissig Jahre alt wurde und sich darum verpflichtet fühlte, wie der dreissigjährige Jesus sich taufen zu lassen — eine Wiedertaufe, die allem Anschein nach in Lyon vollzogen worden ist²⁾ — gerade in Lyon ein gewisser du Val wegen Wiedertäuferei eingezogen wurde³⁾). Zu geschweigen, dass am 15. Dec. 1537 ein Petrus du Val, in artibus magister et in theologia baccalaureus, der im Collegium von Navarra wohnte, zum Rector der Universität Paris gewählt worden war⁴⁾.

Wie diese einzelnen de la Vau's und du Val's sich zu einander und zu St. Vertunien verhalten, das zu entscheiden muss ich anderen Forschern überlassen.

§ 7. Auch der Schluss des Dictionn. historiq. critiq. du Poitou 1754, dass François' Vater N. Lavau darum ebenfalls Arzt und Gelehrter gewesen sein müsse, weil er ja mit Michael Servet in Correspondenz gestanden hätte, schwebt in der Luft. Hat doch Mich. Servet mit Männern aller Facultäten und aller Berufsstände in Verkehr gestanden.

Leider vergisst auch Lièvre (Hist. des Protestans du Poitou. Paris 1856. I. 34. 36) anzugeben, woraus er die Nachricht geschöpft hat, dass de la Vau Saint Vertunien, der Vater, 1534 durch Calvin in Poitiers für den Protestantismus, darauf kurze Zeit für Genf, und endlich als Reformatör für den Poitou gewonnen worden sei.

Etwas näher führt uns ein Brieffragment aus der Pariser Collectio Dupuy 102 St. 108, bei der nur das Fragmentarische und das Fehlen der Jahreszahl zu bedauern ist. Auch steht es nicht fest, dass Joh. Calvin, der berühmte Genfer Reformator, der Briefempfänger gewesen sei. Der Verf., ein gewisser R. Stagno⁵⁾ aus Poitiers, der Stadt St. Vertuniens, sendet

¹⁾ Paris. Régistr. de l'ancienne univers. 18.

²⁾ S. in Röhlfs, Arch. f. d. Gesch. d. Medicin 1885: Servet in Charlieu.

³⁾ Mosheim: Neue Nachrichten S. 42.

⁴⁾ Commentar. facult. artium Paris.

⁵⁾ S. H. Röhlfs: Archiv f. Gesch. d. Medicin. 1884. S. 427. — Die L'Estang's besassen im Haut-Poitou die Landgüter Ry und Villaines. S. Lièvre: Hist. des protest. du Poitou. III. 114.

unter einem 8. Febr.¹⁾) dem Adressaten ein Glaubensbekenntniß, dessen Autor dem Adressaten zwar von Person unbekannt, aber aus der Schule Servet's (ex schola Servetana) und aus der Genossenschaft jenes Dir so wohlbekannten guten Mannes de la Vau stammt (ex sodalitio boni illius viri tibi notissimi de la Vau). Der ehrwürdige Glaubensbekenner (venerabilis confessor) habe zuerst zu Paris (Lutetiae), darauf zu Poitiers das Diaconenamt bekleidet (diaconatum exercuit). Dann aber sei er, man wisse selbst nicht wie, von Furien und Wirbeln ergriffen, auf schändliche Weise (turpissime) von uns abgefallen (a nobis descivit).

So mangelhaft dies Fragment ist, so erhellt doch daraus, dass es allerdings zu einer gewissen Zeit von Poitiers aus einen Connex mit Michael Servet gab, einen Connex, der nicht blos receptiv, sondern auch productiv und propagatorisch sich gestaltete, und dass als Mittelpunkt der Servetanischen „Schule“ zu Poitiers ein gewisser de la Vau weithin bekannt war.

§ 8. Und das wird in hohem Maasse bestätigt durch einen Brief Jo. Calvin's, des genialsten und energischsten Gegners von Servet, an die Gemeinde zu Poitiers, der Stadt St. Vertunien de la Vau's. Dieser Brief ist aus der Bibliothèque de Genève Vol. 107 aufgenommen worden in Jul. Bonnet's Ausgabe der Briefe Calvin's²⁾ und umfasst dort siebzehn Seiten. Da dieser Brief vom 20. Februar 1555 aus Genf datirt, so ist es wahrscheinlich, dass er die Antwort bringt auf den eben genannten Brief des R. de Stagno aus Poitiers vom 8. Februar.

Calvin beklagt in diesem Briefe die Unruhen und Aergerlichkeiten, welche in der reformirten Kirche zu Poitiers ausgebrochen seien und fühlt sich gedrungenen, sich gegen die ausgestreuten „Verleumdungen“ zu vertheidigen. Als Ausstreuer dieser Verleumdungen gegen seine Person bezeichnet Calvin einen gewissen Herrn de la Vau (ung nommé Monsieur de la Vau): „einen armseligen Menschen, der sich selber wichtig machen möchte, indem er uns anklagt“, ja der, „fortgerissen von närrischem Ehrgeiz“, in dem was er vornimmt, „des Satans Arglist“ (*l'astuce de Sathan*) offenbart. Ce pauvre homme

¹⁾ 1555. S. hier gleich im Folgenden.

²⁾ Paris 1854. II. 10—27.

Ia Vau hat nichts als seinen eitlen Ruhm (*sa folle gloire*), der ihm die Augen blendet, so sehr, dass er das von ihm angerichtete Uebel und Schaden nicht einmal merkt. Wie ihn der Satan treibt, erhellt am besten aus einem Briefe, den er von Poitiers aus nach Genf geschrieben hat. Da er mit euch Protestantten von Poitiers in persönlichem Verkehr gestanden hat (*a conversé avec vous*), muss ich schon auf seine Person eingehen. Nun aber haben besonnene Leute ihn allezeit als einen überspannten Kopf (*ung homme oultrecuyde*) angesehen, der etwas darin suchte, sich lächerlich zu machen. Und wollte Gott, er hätte sich nach seiner Winzigkeit (*selon sa petitesse*) geschätzt: er würde keinen Grund gefunden haben, sich anzupreisen. Leider nur behält bei ihm das Sprüchwort recht, dass die Unwissenden (*les ignorants*) stets die kühnsten sind. So beherrscht denn auch ihn jene Pest, die am tödtlichsten ist in der Kirche Gottes, der tolle Dünkel (*folle présomption*). Und da er gegen die Natur ankämpft, indem er den Doctor spielen will¹⁾), so muss er doppelt blind sein. Auch glaube ich, dass dieser arme Prahlhans (*ce pauvre glorieux*) sich, um seinen Credit aufrecht zu erhalten, absichtlich denen angeschlossen hat (*attaché*), die Achtung und Ansehen geniessen (*renom et estime*)²⁾ unter den Kindern Gottes, als ob er sich verspräche dadurch als ein sehr geschickter Mensch zu erscheinen. Durch diese verfluchte Sucht (*maudite cupidité*) ist er so unverschämt geworden in seinen Lügen, dass alle bescheidenen Leute für ihn erröthen müssen. Ich bemühe mich in meinen Aeusserungen über ihn recht nüchtern zu sein, damit ich weniger sage, als ihr von ihm aus Erfahrung wisst. Die Thatsachen sollen reden und nur beiläufig will ich vermerken wie unsinnig er sich gebehrdet, wo er sich selber röhmt.

„Zunächst spreizt er sich, er halte sich von uns getrennt

¹⁾ pource qu'il bataille contre nature, voulant faire du docteur. Wenn er z. B. mit Servet die mittlere Herzscheidewand für undurchdringlich hielt, den Blutweg von einer Herzklammer zur andern erst durch die Lunge führt, eine Rückkehr des Blutes aus den Gliedern nach dem Herzen zu behauptete, so war das alles für die damals herrschenden Galenisten ein Kampf gegen die Natur.

²⁾ Denkt Calvin an die Familie de Stagno (de l'Estang)?

(d'être séparé d'avec nous). Wer ist er aber, er allein, um sich hinzustellen neben eine solche Genossenschaft wie Gott sie hier hat“ (in Genf nehmlich am 20. Febr. 1555 — Calvin denkt an die Reformirten) und neben alle die Kirchen, denen er sich widersetzt (s'oppose)? Denn dieser Doctor im Superlativ (comme un docteur superlatif) verdammt nicht nur unsere Genfer, sondern er verdammt (condamne) kurzweg alle die Städte, in denen man (den wahren) Gott anruft, um als desto tapferer zu gelten, indem er sich zum Feinde aller macht.“

§ 9. Der alte Delavau, den wir nach dieser Schilderung Calvin's für einen promovirten Doctor halten müssen und, den Andeutungen nach, für einen Doctor der Medicin, hatte, wie wir gleich sehen werden, es gewagt, mitten in der Burg des Calvinismus die Hinrichtung seines spanischen Freundes Michael Servet zu missbilligen und zu Thonon auch den Dr. medic. Jérôme Bolsec aufgesucht¹⁾), weil dieser ebenfalls öffentlich an dem Genfer Scheiterhaufen sein ernstes Missfallen geäussert hatte. Durch diese beiden schweren Vergehen war er natürlich in der Machtshöhre Calvin's, dem alle Welt zur Hinrichtung Servet's gratulirt hatte, unmöglich geworden. Doch hören wir den Reformator selbst. Calvin fährt fort:

Delavau „beklagt sich, dass er, kaum in Genf angelangt, schief angesehen worden sei, weil er gewisse Aeusserungen gethan hätte, die uns nicht zu Willen wären (qui ne nous venaient point à gré), und dass er zuletzt in mein Haus gerufen worden sei vor vielen Leuten. Aber er sagt (auch) nicht, was er für Reden ausgestreut hat und wie er dadurch vielen wahrhaft gläubigen Männern und Frauen grosses Aergerniss bereitet hat. Auch verschweigt er, dass er sich an allen räudigen Schafen gerieben“ (d. h. mit Leuten verkehrt, die Calvin nicht beistimmten), seine Nase in allen Koth (ordures) gesteckt, mit allen übel Beleumdeten Bündniss geschlossen (s'accouplait) und sogar den (Genfer) See durchzogen hat, um einen verbannten Ketzer (hérétique banni) aufzusuchen. Er verschweigt, dass man (hier) schon murkte, unsere Geduld (patience) ginge zu weit, indem ihm gestattet würde, mit seinen ausschweifenden Reden

¹⁾ S. über ihn Heinr. Rohlfs Archiv f. Gesch. d. Medicin 1885, meinen Art.: Servet in Charieu,

so um sich zu werfen. Denn wenn er behauptet, dass man die Räthin (ma dame la conseillère) von Chinon antrieb, ihn schleunigst aus ihrem Quartier zu jagen (de le chasser hastyement de son logis), so braucht man sie nur selber zu fragen, um ihn zu widerlegen“¹⁾.

„Und was that man ihm für ein Unrecht, indem man ihn rief? Wir haben hier das Consistorium, vor welches man diejenigen ruft, die sich der gemeinsamen Ordnung nicht unterwerfen wollen (qui ne se veulent point ranger à l'ordre commun). Wir hätten ihn sogleich dorthin rufen können. Um ihn zu schonen, wollten wir erst im Privathause mit ihm uns unterreden. Er klagt, das sei vor so vielen Leuten geschehen. Aber das waren ja alles seine alten Freunde und Landsleute (de ses amys anciens et de son pays), die sich aber jetzt an ihm ärgerten. Und die Absicht war, ihn mit denen zu versöhnen, die wegen seiner schlechten Redereien vergebens versucht hatten, ihn zu dämpfen (à le réduire). Was aber das betrifft, dass er unter falscher Fahne gerufen worden sei, so gestehe ich zu, dass es nicht auf Grund einer schriftlichen Citation geschehen ist, sondern man erwies ihm die Ehre, dass einer unserer Brüder ihn abholte. Aber so gross ist des Menschen Bosheit, Stolz und Undankbarkeit, dass er damit nicht zufrieden war, wenn man ihn bat zu mir zu kommen: ich hätte ihm etwas zu sagen. Das hat man davon; wenn man einen gemeinen Menschen salben will, sagt das Sprüchwort“²⁾.

§ 10. „Was nun das angeht, als hätte ich ihn beleidigt, so habe ich mehr als 25 gute Zeugen, dass gegen ihn mir niemals ein Wort des Zorns entfallen ist³⁾). Vielmehr hob sein Stolz so sehr den Glanz meiner Bescheidenheit, dass es niemand gab, den er nicht angewidert hätte⁴⁾). Man hätte ihn für einen Kartenkönig halten sollen, wie er da so die ganze Welt verachtete und verwarf.“

¹⁾ Es war recht gefährlich, gegen Calvin auszusagen.

²⁾ Man sieht, de la Vau wurde überlistet.

³⁾ Calvin wähnt auch in diesem Schimpfbrief kein Wort des Zornes gebraucht zu haben.

⁴⁾ Die Zeugen waren ja alle Ultra-Calvinisten, die selber zürnten, dass Delavau „abgefallen“ sei.

Als Zeugen führt Calvin nun gegen den alten de la Vau dessen jungen Landsmann, den Studenten Jehan Vernou aus Poitiers an, der, durch Calvin auch während seines eigenen Aufenthalts in Poitiers gewonnen, 1555 Prediger in Angrogne, einer Stadt der Thäler von Piemont und 1554 in Turin Blutzeuge wurde¹). „Unser Bruder, Meister Jehan Vernou, sagt Calvin, verwies ihm sanft die Dummheit (*la bêtise*), in der er beharrte, und führte ihm solche Gründe an, dass der arme Mann (*le pauvre homme*), wenn er noch einen Tropfen Verstand besass, hätte überzeugt werden müssen. Als Bezahlung gab er jenem nur zurück, er sei noch zu jung; so dass ihm einige meiner Amtsbrüder vorhielten, ihm gereiche es zur grossen Schande, dass ihm ein Jüngling ein so trefflicher Magister, er selbst ein so schlechter Scholar sei. Und dabei röhmt sich dieser arme Fant (*éventé*), er habe uns so besiegt, dass wir nicht mehr gewusst hätten, was wir ihm antworten sollten²). Und er andererseits, der da missbilligte, dass ich geschrieben habe: „Die Eltern besudeln (*polluent*) ihre kleinen Kinder, wenn sie dieselben zu den abergläubischen Ceremonien, die in dem Pabstthum herrschen, hingeben (*les présentant*)“, als man ihm Gründe anführte, die ihm über und über hätten genügen sollen³), antwortete als ein rechter Doctor-Oberst: „Nun, ich bin anderer Ansicht“⁴). Da musste ich ihm erwideren: Ich glaube, Herr de la Vau, dass ich ungefähr dieselbe Autorität geniessen möchte, wie Sie, um mich auf meine Ansicht und Meinung zu berufen. Aber Gott verhüte, dass ich meiner Phantasie so sehr den Zügel schiessen lasse. Und auch hier handelt es sich nicht um unsere Erwägung oder Verwegenheit (*de notre cuyder et oultrecuyder*), sondern einfach darum, dem zu gehorchen, was Gott uns zeigt. Der aber wollte lieber unverschämt, als mit der Wahrheit zufrieden sein.“

¹) J. Bonnet p. 14 sv. in den Lettres de Calvin II.

²) Auf beiden Seiten, der Regel nach, das Ergebniss von Colloquien.

³) nehmlich, dass Gott, sein Tempel und seine Sacramente besudelt werden durch die, welche sie missbrauchen. Und wie der Vater sein Kind heiligt, indem er es Gott widmet, so besudelt er es auch, indem er es den verdammungswürdigen abergläubischen Gebräuchen unterwerfe.

⁴) Disputiren mit solchen, die sämmtliche Prämissen leugnen, ist unfruchtbar.

„In der That erinnere ich mich, dass, auf einem Abendessen vor etwa 4 Jahren“ — also 1551 oder 1550 — „wo er dreisthin behauptet hatte, in der Auferstehung würde aller Gotteskinder Herrlichkeit gleich sein, ich ihm eine Stelle Pauli vorhielt, die gerade das Gegentheil lehrt¹⁾). Er aber antwortete, bestürzt wie er war: „Nun ja, das ist eben eine Stelle aus Paulus²⁾). Was soll man mit solch einem Wahnsinnigen (frénétique) machen, der es vorzieht, Gott mit seinen Hörnern (cornes) zu stossen (heurter), als sich zu demüthigen durch Eingeständniss seines Irrthums?“

§ 11. „So wisst Ihr denn, meine Brüder, zum Theil die Ursachen der Scheidung, welche dieses wilde Thier (ceste beste sauvage) mit uns vorgenommen hat. Ich nenne ihn ein wildes Thier, damit wir Gott bitten, dass es Ihm gefallen möge, ihn zu zähmen für seine Heerde, indem er ihn fühlen lässt seine Armuth (pauvreté). Bemerkt nun aber wohl, wohin“ (d. h. in wessen Gemeinschaft) „er sich zurückgezogen zu haben rühmt.“

„Als seine Helpershelfer (complices) führt er an einen Phantasten, namens Sebastian Castalio, dem er zwei andere zugesellt, die er als öffentliche Vorleser in (der Universität) Basel bezeichnet.“

Und dieser Angabe Calvin's stimmt bei jene Handschrift der Archive der Baseler Kirche, welche Jules Bonnet zur Stelle anführt. „Zu Basel, heisst es da, giebt es drei Professoren, welche die Calvinisten öffentlich für Servetaner ausgeben, nämlich Martin Cellarius genannt Borrhaus der oberste Professor in der Theologie, Coelius Secundus (Curio) und Sebastian Castalio, beide letzteren Professoren der humanen Wissenschaften³⁾). Alle drei waren tüchtige Humanisten aus der Schule des Erasmus, durch manches ausgezeichnete Werk berühmt. Castalio hatte sich nicht gescheut in seiner⁴⁾

¹⁾ Uebrigens lehrt auch Servet mit der Bibel eine mannichfache Abstufung.

²⁾ Er meinte, dem stehen aber gegenüber Stellen aus Johannes u. s. w.

³⁾ Basileae quidem tres sunt professores quos Calviniani palam habent pro Servetanis, videlicet Martinus Cellarius sive Borrhaus, theologiae professor summus, Coelius Secundus et Sebastianus Castalio, humanarum literarum professores.

⁴⁾ Die galiläischen Fischer und Zöllner redeten in der lateinischen Ueber-

Bibelübersetzung (von 1551)¹⁾ richtig gestellte Auslegungen aus Servet aufzunehmen. Coelius Secundus Curio hatte ein Manuscript von Servet's Restitutio besessen und auf seinen Sohn Horatius vererbt²⁾). Martin Borrhaus galt in vielen Kreisen als der Herausgeber jener Sammlung (farrago) von Autoritäten gegen die Hinrichtung von Ketzern³⁾), die bald nach Servet's Tode (1554) erschien und in der Castalio und Curio eine Rolle spielen. Und auch der sog. Dialogus inter Calvinum et Vaticanum vom selben Jahre und mit der gleichen Tendenz, der sogar die Intoleranz als die gefährlichste aller Ketzereien darstellt, beruft sich auf vier Schriften eben jenes Castalio, an dessen Denkmal Scaliger sich freut⁴⁾).

Doch wir kehren zu Calvin's Brief an die Kirche von Poitiers über den dortigen Dr. medic. de la Vau, den Vater François St. Vertunien's, zurück.

„Wenn er meint diesen Kunden (à ces chalands) Glauben schenken zu müssen unter dem Schatten der Stadt (Basel), wie belustigend ist es dabei keine Rechnung zu tragen all der Dia-konen und Pastoren und Doctoren der Theologie, von denen er doch weiss, dass sie auf meiner Seite stehen? Auch verschweigt er wohlweislich, dass eben in der Stadt Basel Handschriften und Bücher jenes Castalio, in denen er unsere Lehre von der Prädestination angriff, verdammt worden sind unter Verbot ihrer Veröffentlichung bei Todesstrafe (sur peine de la teste)⁵⁾. Ueberdies vertragen sich seine drei Autoritäten unter einander wie Hund und Katze, wie ihre Bücher beweisen⁶⁾.

setzung die Sprache der Akademieen, in der französischen die der Gassenbuben von Genf.

¹⁾ z. B. über Hebr. 2, 16 aus dem schon vor 1546 fertig gestellten Theile der Restitutio Christianismi p. 90.

²⁾ Es trägt in der Pariser Bibliothèque nationale die No. 912 der Bibliothèque Lavallière, heute No. 162. Vergl. dieses Archiv 1884. Bd. 97. S. 448 fgd.

³⁾ De haereticis an sint persequendi? — Jul. Bonnet: Lettr. de Calvin. II. 17. No. 1 hält den Castalio für den Verf.

⁴⁾ Ueber den Standpunkt dieser Männer s. Trechsel, Antitrinitarier. I. 207—221.

⁵⁾ Ein schönes wissenschaftliches Argument, wahrlich!

⁶⁾ Castalio und Borrhaus führten öffentlich gegen einander Streit.

„Nur in Einem Punkte haben sie sich verschworen, dass man die Ketzer nicht strafen dürfe. Und das wünschen sie, damit ausgespieen werden kann alles, was einem in den Sinn kommt. Denn diese Leute wären es zufrieden, wenn es weder Gesetz noch Zügel in der Welt gäbe. Darum haben sie auch in dem Buche, dass man die Ketzer nicht verbrennen dürfe (de non comburendis haereticis) die Namen der Städte wie der Personen gefälscht, weil nämlich das Buch von unerträglichen Gotteslästerungen strotzt¹⁾). Doch was kümmert mich ihr schöner Grundsatz, dass man alle gegnerischen Streitigkeiten dulden müsse, da es ja nichts gewisses und ausgemachtes gebe, weil die (heilige) Schrift eine wächserne Nase sei, dergestalt, dass der Glaube, den alle Christen haben über die Dreieinigkeit, über die Vorherbestimmung, über die Gnaden-Gerechtigkeit gleichgültige Dinge seien, über die man streiten könne nach Gutdünken²⁾.

„Was er übrigens von der Verfolgung sagt, die ich unternommen hätte, um derartige Gotteslästerer an den Galgen zu bringen, so versichere ich auch, dass er nur Lügen redet“³⁾.

Calvin hat in eigener Sache ein sehr kurzes Gedächtniss. Am 20. Februar 1555 weiss er nicht mehr, dass er am 27. October 1553 de la Vau's Freund Servet in Genf verbrannt, noch dass er am 7. Februar 1546 an seinen Freund Farel geschrieben hat: „Kommt Servet jemals nach Genf, so werde ich, falls mein Ansehen noch irgend etwas vermag, nie dulden, dass er es lebendig wieder verlässt (vivum exire nunquam patiar)“⁴⁾.

§ 12. Jetzt kommt aber eine Stelle, in der Calvin ein anderes Manöver verräth, durch das de la Vau vermittelst eines jungen Landsmannes bewogen werden sollte, die Anonymität der ebengedachten Schrift zu entlarven. Er sollte

¹⁾ Wenn es heisst Jesus sei zu heilig, als dass man ihm Molochsopfer bringen müsste, so sieht Calvin, der ihm den Servet geopfert, darin eine Gotteslästerung. Andere weiss er nicht anzuführen.

²⁾ Aehnlich noch Melanchthon 1521 in den Loci theologici.

³⁾ Calvin hält den Castalio für si pervers en toute impiété, dass er hundert Mal lieber möchte Katholik sein als solch ein Indifferenter. Lettr. de Calvin ed. Bonnet. I. 365 (a. 1552).

⁴⁾ Bei Trechsel a. a. O. 119.

spioniren und denunciren in majorem gloriam — Calvini. Der Landsmann hatte sich indessen in de la Vau getäuscht und strebte nun, ihn zu vernichten.

„Doch möcht' ich gerne wissen, schreibt Calvin weiter, seit wann es de la Vau eingefallen ist, sich in diesem Artikel an Castalio zu hängen? Denn als er hier war, spielte er, unaufgefordert, den grossen Eiferer gegen jenen. Und er soll nicht etwa sagen, dass er auf unsren Antrieb (*à nostre instance*) durch einen seiner Freunde (*par ung sien ami*) aufgefordert worden sein, jenen die Würmer aus der Nase zu ziehen, an deren Seite er so plötzlich getreten ist. Denn wenn auch allerdings unser Bruder, Meister Jehan Vernou, ihn freundschaftlich bat (*le pria familièrement*) an den Tag zu bringen, was an dem (genfer) Gerede (über Castalio's Verfasserschaft jener Farrago) Wahres sei: so dachte er doch, sobald de la Vau herausgebracht hätte, dass sie die Verfasser jenes schändlichen Buches seien, würde er sie verabscheuen¹⁾. Und doch geschah das ohne unser Wissen: so wenig Ursach lag vor, daraus gegen uns eine Anklage auf Verführung (*subornement*) zu machen. Aus seinem Briefe könnt ihr auch folgerichtig schliessen, was er für schöne Stunden in dieser neuen Schule genommen hat, um mich mitsammt unserer ganzen Kirche anzuschwärzen.

„Er sagt, hier müsse mir jedermann den Pantoffel küssen. Ich meine, ihr habt Zeugen genug, welchen Pomp ich treibe und wie ich mir den Hof machen lasse²⁾. Ich bin völlig gewiss, dass, wenn er meine Stelle einnehmen dürfte, er einen ganz andern Trotz (*Morgues*) aufsetzen würde. Denn da er sich schon aufbläht, wo er nichts ist, so müsste er ja, sobald er“ (in der Theologie) „einen Grad erlangt hat, auseinanderplatzen. Aber er zeigt, was für eine giftige Kröte er ist, da es ihn so betrübt (*marry*) alles hier so einig zu finden. Denn das nennt er meinen Pantoffel küssen, dass man sich nicht gegen mich erhebt und gegen die Lehre, die ich bringe, um Gott in meiner Person zu ärgern (*despiter*) und gewissermaassen mit Füssen zu

¹⁾ Beides folgte nicht. Castalio's Verfasserschaft blieb eine blosse Verunthung Calvin's und Delavau trat auf Castalio's Seite.

²⁾ Auch ein Generalinquisitor im härenen Mönchsgewande verlangt den Pantoffelkuss! Dazu braucht man nicht Pabst zu sein.

treten. Solche Feinde des Friedens und der Einigkeit zeigen deutlich genug, dass sie getrieben werden vom Geiste des Satanas.

„Er macht mir den Vorwurf, dass ich meine Bücher so autorisiren lasse, dass niemand waghalsig und verwegen genug ist, von ihnen übles zu sagen. Mir scheint das doch das allergeringste zu sein, dass die Herren, denen Gott das Schwert gegeben hat und die Autorität, nicht dulden, dass man in ihrer eigenen Stadt den Glauben lästert, in dem sie unterwiesen sind. Aber das ist ganz gut, dass die Hunde, die so sehr hinter uns herbellen, uns nicht beissen können¹⁾.

§ 13. „Mir fällt es nicht ein, mich gegen de la Vau rächen zu wollen; denn abgesehen davon, dass ich ihn verachteten könnte nach Weise der Welt, so hat mir Gott die Gnade erwiesen, gegen derartige Verleumdungen gestählt zu sein. Dennoch muss es mir gestattet werden, mit Eifer zur Erhaltung der Lehre, von der ich weiss, dass sie mir Gott gegeben, einzutreten, da er sich doch die Freiheit (licence) nimmt, für seinen Bauch (ventre) zu rechten. Weiss ich doch in der That, dass er keinen anderen Grund hat, seine Vermummungen vorzunehmen, zu eurer Einschläferung, als um seine gewohnte Krippe gefüllt zu finden.²⁾ Doch ihr kennt ihn ja und habt ihn erprobt: ich brauche nicht mehr zu sagen. Wollt' Gott, ihm läge daran, dass seine Unvollkommenheiten verborgen blieben. Sehe ich aber, dass sie euch Schaden bringen, so fühle ich mich genötigt, euch zu warnen.“

Was nun aber das betrifft, dass es in Genf verboten war, Calvin's Lehre³⁾ öffentlich anzugreifen⁴⁾, da sie genugsam erwiesen sei, so begreift der Reformator nicht, warum das den armseligen Prahlhans so ärgere, es wäre denn, dass er für

¹⁾ Nun wirft ihm de la Vau vor einen armseligen stolzen Tropf, Barbery, aus Genf verjagt zu haben, was Calvin in Abrede stellt.

²⁾ Calvin scheint hier anzudeuten, dass de la Vau's reiche Kunden eben jener freieren Richtung huldigten und den Hausarzt abgeschafft hätten, falls er ihnen zu fromm erschienen wäre.

³⁾ Besonders wie sie im Hauptwerk vorlag, den Institutiones religionis christianaee.

⁴⁾ wie ung certain glorieux tel que lui — Trolliet — voulant contrefaire le docteur in den Kneipen gethan.

jedermann um die Erlaubniss wirbt, die Wahrheit verlästern zu dürfen. „Klagt er doch schlechthin alle an, welche mit mir über einstimmen, ohne sich darum zu kümmern, ob im Guten oder im Bösen. Hätte er doch damit anfangen sollen zu erforschen, welches meine Lehre sei, um dann nachher, falls sie sich als eine schlechte gezeigt, diejenigen zurückzuweisen, die ihr anhängen. Ist sie aber gut, um sich als zur Heerde Christi zugehörig auszuweisen, so hätte er sich in Frieden dabei beruhigen sollen, statt in boshaftem Neid gegen die Gift zu speien, welche sich gelehrig finden lassen dem zu gehorchen, was sie für gut erkannt haben.

„Um euch aufzuspiesen und an seiner Schnur an sich zu ziehen, behauptet er, wir hätten keine andere Absicht noch Bemühen, als die, alle Welt nach Genf zu ziehen, gleichsam als hätten wir davon einen grossen Vortheil und Gewinn. Er müsste zuvor darthun, welchen Zoll und Steuer ich erhebe? Denn er wird keinen anderen Einnehmer nennen können als sich selbst. Doch ist das eine nur zu gemeine Lüge glauben zu machen, dass wir alle die, welche jenseits wohnen, verdammen. Als ob ich nicht geschrieben hätte, dass die, welche sich in Frankreich unbefleckt erhalten, höher zu preisen sind, als wir (Genfer), die eine grössere Freiheit geniessen, wie man mich hier täglich sagen hören kann. Ich wünschte nur, dass er mit eurer Gefangenschaft (*captivité*) ebenso grosses Mitleid haben möchte, wie ich es habe. Nicht will ich mich rühmen, als wäre ich von euren Leiden so lebhaft gerührt, dass ich euch davon heilen oder bei Gott im Gebet eure Erleichterung durchsetzen könnte. Aber das weiss ich, dass ich besorgter und trauriger darüber bin als er.

§ 14. „Und dasselbe gilt von der Verleumdung, die er hinzufügt, dass wir kein anderes Christenthum kennten, als (das bloss negative) uns rein zu erhalten von dem päpstlichen Aberglauben. Gäbe es nur jene vier Predigten, die er sich müht, so sehr er kann, herabzusetzen: so würde schon der Augenschein lehren, dass Gott ihn verstockt und in die Zahl derer gestellt hat, welche das Weisse schwarz nennen. Nun aber wissen wir, was wir zu predigen gewohnt sind und zu thun. Und die täglich uns obliegenden Kämpfe werden mehr als genügendes Zeug-

niss geben gegen die Falschheit und Bosheit dieses armen Un-sinnigen (*contre la faulseté*).

„Noch genügt es ihm nicht, uns so verleumdet zu haben: er muss es versuchen, schlechthin alles zu zerstören, was durch ausgezeichnete Diener Gottes mit so viel Mühe und Schwierigkeit erbaut worden ist. Die ganze Lehrweise (*la façon qu'on a tenu d'enseigner*), die man in Deutschland und in England beobachtet hat, missfällt ihm (*luy déplaist*). Aber darum bleibt sie doch vor Gott ein Opfer von süßem Geruch. Und mag auch die Mehrzahl (*la pluspart*) es missbraucht haben, so ist doch trotz ihrer Undankbarkeit die Frucht sichtbar bis auf diesen Tag.

„Und was ist das, ich bitt' Euch, von ihm für eine Humanität, den armen Engländern, die (1555) hin und her vertrieben sind oder die sich selbst verbannt haben, das Unheil (*la calamité*) noch vorzuwerfen, welches sie um der Sünde ihres Volkes willen getroffen hat?¹⁾ Haben doch die Prediger, welche begannen das Reich Christi dort einzusetzen, mit lauter Stimme als wahrhaftige Propheten vorhergesagt, dass es so kommen müsse. Und dennoch schiebt dieser artige Herr (*ce galant*) alles Uebel ihnen zu, gleich als ob sie niemals Gott dienstlich gewesen wären. Solche Wirrköpfe (*tels brouillons*) zeigen, dass sie immer nur taugen zu zerstören alles was wohl gerathen ist. Indessen wünschte ich wohl, dass er und seines gleichen Hofhunde, die aus Lust und Trägheit bellen auf ihrem Misthaufen (*tels chiens mastins qui abboient à leur aise et en oisiveté sur leurs fumiers*) doch einmal zeigen möchten, welche Welt sie denn bekehrt haben?

„Doch tritt der Unflath (*la vilenie*) im Wesen dieses Menschen besonders in einem Punkt hervor. Um die zu verrufen, welche sich aus den Götzendiensten des Pabstthums zurückziehen, führt er das Beispiel derer von Locarno an und verdammt sie als Verwegene und Bethörte. Es hatten nämlich 80 Familien, die 5—600 Personen ausmachen, vor etwa einem

¹⁾ Nach dem Tode der blutigen Maria (1558) kehrten die Verfolgten meist in ihre Heimath zurück, und neue kamen hinzu. Vergl. meinen Art. über Cassiodor de Reina in dem Bulletin de la Société du Protestantisme français. 1883. T. XXXI. p. 389 sv.

Jahre (also 1554) ihrer cantonalen Obrigkeit schriftlich erklärt, ihr Gewissen dulde nicht mehr, dass sie sich länger an den Verderbnissen des Papstthums betheiligen. Durch dieses reine und einfache Bekenntniss ihres Glaubens mit eigenhändiger Namensunterschrift baten sie ihre Vorgesetzten um die Freiheit, Gott nach seinem Worte dienen zu dürfen. Da nun aber dort die Mehrheit papistisch gesonnen ist, wurden sie wegen dieses Abschieds (*congé*) als Widerspänstige und Aufrührer verdammt, obwohl niemand von ihnen auch nur den Finger erhoben hatte. Und die evangelischen Cantone haben sich bei der Abstimmung mit diesem Beschluss einverstanden erklärt. Die armen Leute von Locarno, mit dem Scheiterhaufen bedroht, haben, ohne irgend eine Störung zu versuchen, abgewartet, welchen Ausgang Gott der Sache geben würde; sie glichen nach dem Propheten den Schafen, die zur Schlachtbank geführt werden. Endlich wurden alle verbannt und zogen es vor, lieber ihr Land zu verlassen, als vom rechten Wege zu weichen. Und nun fragt euch selbst, ob die Grausamkeit (*la cruaulté*) dieses Gottespöters (*de ce moqueur de Dieu*) euch nicht abscheulich sein muss, wenn er Schimpf und Schande häuft auf diese armen Gläubigen, die so verfolgt worden sind?

§ 15. „Allein das ist so der Zug in jener schönen Schule, deren Schüler und Doctor de la Vau in drei Tagen geworden ist, sich über alle die zu belustigen (*se mocquer*), die um der Religion willen Lasten auf sich nehmen. Genügt es ihnen doch, gut heidnisch zu leben, ohne sich viel zu kümmern um den Glauben und den Gottesdienst. Das sind gar schöne Deckkleider, um die Tugend zu verherrlichen; aber wenn man den Glauben dahinten lässt und die Anrufung Gottes, dann stürzt man alle Ordnung um und spannt den Wagen vor die Rinder. Vor allen Dingen, meine Brüder, hütet euch, wenn dergleichen Leute euch von Vollkommenheit des Lebens reden (*perfection de vie*). Denn ihre Absicht ist, die Gnade unseres Herrn Jesus zu vernichten, indem sie den Menschen weiss machen wollen, als ob sie der Sündenvergebung nicht mehr bedürfen. Sie übersehen, dass die grösste und oberste Tugend aller Heiligen, so lange sie auf Erden leben, die ist, nach Erlösung von der Beschwerde ihrer Laster zu seufzen, da sie wohl wissen, wie

viel noch gegen ihre Heiligkeit einzuwenden ist. Ich sage euch das nicht ohne Grund; denn jener Biedermann (preudhomme) Castalio, den la Vau so heilig spricht (canonize), hat versucht, dieses tödtliche Gift auszustreuen. Ja er wirft uns vor, als führten wir darum die Menschen nicht zur Heiligkeit des Lebens, weil wir sagen, dass wir bis in den Tod mit mancherlei Schwachheit behaftet sind und es uns immer Noth thut, zur Barmherzigkeit Gottes unsere Zuflucht zu nehmen. Ja verflucht sei jene Heiligkeit, die uns mit solchem Stolz berauscht, dass wir die Vergebung unserer Sünden in Vergessenheit bringen. Uebrigens wollt Ihr den Vergleich anstellen, so überlasse ich euch das Urtheil, welcher von beiden Theilen mehr dahin arbeitet, die Menschen zu erwecken zur Gottesfurcht, zu aller Unbescholtenheit, zur Geduld, kurz zu einem neuen Leben und welcher Theil bis heute sich dazu am geschicktesten erwiesen hat, wir unseres Theils oder La Vau und seine Genossen (complices). Denn wenn er uns vorwirft, dass wir in unseren Predigten nur Spässe machen (plaisanter) auf Kosten der Papisten, statt die Laster unserer Zuhörer zu rügen, so wird er am leichtesten widerlegt durch die Abschriften, welche die Welt durchflogen. Auch die zweiundzwanzig Predigten über den 80. Psalm habe ich nicht im Zimmer geschrieben, sondern man hat sie naiver Weise so abgedruckt, wie man sie aus meinem Munde hat schöpfen können im Tempel. Da seht Ihr unsren Styl und unsere gewöhnliche Lehrweise. Sollte La Vau eine bessere haben, so würde ihm niemand von uns darüber böse sein. Statt dessen rast er so sehr in seinem Heisshunger nach Verleumdung, dass er selbst das Gute anschwärzt was so klar ist wie die Sonne am hellen Mittag.

§ 16. „So hätten wir denn unsere Kirche gereinigt von den falschen Vorwürfen, die La Vau auf uns lud. Sollte aber jemand euch melden, wir seien noch nicht so reformirt, wie man wünschen möchte (que nous ne sommes pas si bien réforméz, qu'il seroit à souhaitter), so wollen wir das gar nicht in Abrede stellen. Nur dass ihr nicht an der reinen Lehre den Geschmack verliert und euch nicht von uns entfremdet, da uns ja Gott mit einem unzertrennlichen Bande vereinigt hat. War Paulus in einer solchen Sache genöthigt, wider Willen sich zu loben, so

werdet ihr auch mich entschuldigen, da ich nichts anderes dabei im Auge habe, als Gott zu ehren und euch im Guten zu erbauen. Damit empfehle ich mich eurer wohlwollenden Fürbitte und bitte Gott für euch um immer reichere Gnaden seines Geistes. Meine Brüder und Genossen grüssen euch. Aus Genf, diesen 20. Februar 1555. Euer geringer Bruder Johann Calvin.“

§ 17. Audiatur et altera pars. Wir bedauern weder de la Vau's Angriff auf Calvin noch seine Vertheidigung gegen den Hinrichter Servet's, der an de la Vau 50 Briefe geschrieben hatte, zu besitzen. Die Zeit J. J. Scaliger's und seines Freundes François St. Vertunien de la Vau, des Sohnes, welche noch jene Schriftsammlungen besass, durfte noch nicht wagen, sie zu veröffentlichen. Das Holz war noch zu billig und die Frömmigkeit zu brannstig.

Ein halb Jahr vergeht, und auch in Poitiers ist für Calvin jede Gefahr, in seinem Feuereifer missverstanden zu werden, beseitigt. In einem Brief vom 9. September 1555 an die kleine, bald hier, bald dort par petites bandes ihre Gottesdienste haltende reformirte Gemeinde von Poitiers preist Calvin Gott den Herrn, dass Er in seiner unendlichen Güte dem Satan und seinen Schuppen (supposts) den Zügel genommen hat, so dass ihr Erleichterung (relasche) fandet früher noch als ihr dachtet¹⁾.

Man sollte fast glauben, de la Vau sei eines plötzlichen Todes verschieden. Statt dessen taucht höchst seltsamer Weise drei Jahre später Jehan de la Vau eben in der Stadt Calvin's wieder auf und zwar wieder einmal als Zeuge in Sachen Servet's und seiner Hinrichtung.

Genf war so organisirt, dass immer einer gegen den anderen spioniren, einer gegen den anderen denunciren musste. Selbst die Feinde Calvin's wurden wider Wissen und Willen in diese kirchliche Polizeiwirthschaft hineingezogen. Und was Calvin 1551 nicht gelungen war, das gelang ihm 1558: de la Vau musste dem Calvin dienen als Zeuge gegen einen Widersacher Calvin's, und war es auch nur ein einfacher Hausdiener. Und was mehr ist, de la Vau gab das Zeugniß gern, weil er glaubte, seinen verbrannten spanischen Freund damit zu ehren. Doch hören wir die Register des Genfer Consistoriums.

¹⁾ Lettres de Calvin, ed. Jul. Bonnet. II. 67.

Am 30. August 1558 erscheinen vor dem Consistorium als vorgeforderte Zeugen Jehan Delavaux¹⁾) und Vincent Dan duze und bezeugen gegen Jehan Jaquemet, einen Portier, er habe gesagt, er hätte mit ehrenhaften und gottesfürchtigen Leuten (gens de bien et craignants Dieu) in dieser Stadt verkehrt, die es sehr seltsam (fort estrange) gefunden hätten, dass man in dieser Stadt um der Religion willen Menschen hinrichte und dass selbst das (Schaffot) von Servet die gemeinen Leute sehr in Aerger niss setze und sogar einen Rath (conseiller) aus Bordeaux. Und ob er nicht Calvin's Namen in diese Angelegenheit gemischt habe und auf Calvin gescholten, dass er als Widersacher Servet's gerichtlich aufgetreten sei und seine Hinrichtung betrieben habe? Die Zeugen sagen ja, das hätten sie aus dem Munde des Jaquemet gehört. Als nun dieser gerufen und befragt wird, sagt er, als er von Bordeaux kam, hätte er solche Aeusserungen von mehreren (plusieurs) gehört und selbst von einem Rath (conseiller), dessen Namen er nicht wisse²⁾): diese hätten grossen Anstoss an der Todesart Servet's genommen (ils se scandalisoient fort de la mort de Servet). Man (das Consistorium) hat ihn ermahnt und ernstlich zurechtgewiesen, sich nicht wieder auf derartiges Gerede einzulassen, sintelal die Herrschaft von Genf dabei interessirt sei und dadurch getadelt werde (attendu que le seigneurie de Genève y est intéressée et blasmée)³⁾.

¹⁾ Die Schreibweise der Namen wechselt in diesem Jahrhundert sehr. Der Ritter vom Trübel in Strassburg schreibt selber seinen Namen auf 6 verschiedene Weisen. Aehnlich Luther, Melanchthon, Zwingli, Butzer, Oekolampad, Conrad Hubert, Rens, Champier, Fernel.

²⁾ War es Briand Vollée, seigneur du Douet, der, Parlamentsmitglied in Bordeaux, allein selon équité évangélique et philosophique richtete, der den Scaliger vom Scheiterhaufen rettete und der seinerseits Rabelais für den klügsten aller Juristen seiner Zeit erklärt (Oeuvres p. 130, cf. p. 400). — Oder war's der unsterbliche Michel de Montaigne, 1554 Rath im Parlament von Bordeaux, der öffentlich auftritt für den jungen feurigen Vf. des Discours sur la servitude volontaire (Démogeo, Littérature. Paris 1862. p. 271 fgd.). Oder aber war's Rabelais' Freund und Studiengenosse der conseiller au parlement de B., André Tiraqueau? (Oeuvr. p. XLIII).

³⁾ Mémoires de la société d'histoire de Genève. T. IX. p. 44.

§ 18. Auch das Jahr darauf 1559 scheint Jehan de la Vau noch gelebt zu haben. Wenigstens benutzt Calvin den Zusammentritt jener ersten reformirten Nationalsynode in Paris, auf welcher am 28. Mai 1559 das Glaubensbekenntniss festgestellt wurde für die gesammte calvinische Kirche, zu dem Antrag, sich vor den Ketzereien des Herrn de la Vau zu hüten und sie auf der nächsten Nationalsynode zu richten¹⁾). Auch wählte man Poitiers selbst als Ort der zweiten Generalsynode (20. März 1560). Doch ging die Verdammniss der in de la Vau repräsentirten toleranten Richtung durch die Papistenfresser nicht so ohne Weiteres vorwärts²⁾.

Wann ist Jehan St. Vertunien de la Vau gestorben? Hat er je etwas herausgegeben? Wie hat er sich über Calvin geäussert in seinen Briefen an Servet? Hatte er bei seinen häufigen Genfer Reisen libertinistische Anschläge behufs Brechung der Allmacht Calvin's am lemanischen See? Stammte er selbst schon aus einer Poiteviner Familie, war er etwa ein Sohn jenes procureur de l'office de St. Maixent im Poitou, des Jehan de St. Vertunien, der 1514; war er der Grossvater des Barthélemy Lavau, der als président de l'Election bei der Wahl des Bürgermeisters von Poitiers 1581 erscheint³⁾). Wir wissen es nicht. Ist doch nach dem System des 16. Jahrhunderts, so weit es irgend anging, auch die leiseste Spur der Männer ausgetilgt, welche den Muth hatten, ein gut Wort für den spanischen Antitrinitatier einzulegen.

Wir haben nicht die geringste Andeutung, dass Saint Vertunien de la Vau, der Vater oder der Sohn, übereingestimmt hätten mit den systematisch-biblisch-philosophischen Angriffen Michael Servet's auf die mittelalterliche Schullehre von der Dreieinigkeit⁴⁾). War der Aragonier ein leidenschaftlicher

¹⁾ Ittig, Historia Synodorum nationalium in Gallia a Reformatio habit. Sect. I de Syn. Paris 1559. — Cf. Lièvre, Hist. des Protestans du Poitou. Paris 1856. I. 53—55.

²⁾ Lièvre I. 73. 74. 88.

³⁾ Biblioth. hist. et crit. du Poitou von Dreux du Radier. Paris 1754. III. 99. — Cf. Bouchet, Liste des Maires de Poitiers, jointe aux Annales de l'Aquitaine 1634.

⁴⁾ S. Kahnis, Zeitschr. f. histor. Theologie, 1875. S. 587 fg.

Bibelstudent und begeisterter Christusanbeter, so hielten die de la Vau's alle jene dogmatischen Streitigkeiten, die so viel blutige Köpfe gemacht, so viel Unfrieden geschaffen und so viel Scheiterhaufen errichtet hatten, für werthlos zur Führung eines sittlichen Christenwandels oder, wie Melanchthon 1521 in den Locis sagte, für loci non salutares. Was die beiden Poiteviner Aerzte mit dem humanistischen Leibarzt des Erzbischofs von Vienne verband, war einerseits die Opposition gegen alle fanatischen Kirchen und Secten und andererseits die ausgesprochene Vorliebe für eine sittliche Toleranz. Durch Servet's eigenen Scheiterhaufen aber hielten sich die beiden nur um so enger dem Freunde verbunden, hielten sie sich gewissermaassen beide zu seiner Ehrenrettung berufen. Und diesen Sinn tragen sie weiter zu den Scaliger's, Casaubon's, Naudé's bis zu Bayle und Chauffepie, bis zum geistreichen Freunde Friedrich des Grossen, Voltaire, dem muthigen Vertheidiger des reformirten Märtyrers Jean Calas; dem Verf. jener *Histoire des moeurs*, in welcher der eine Scheiterhaufen Servet's mehr Raum einnimmt, wie die hunderttausende der katholischen Inquisition. Und wie die St. Vertunien de la Vau's nach vorn die Verbindung herstellen zwischen Michael Servet und Scaliger-Voltaire, so knüpfen sie nach rückwärts Servet's Verbindung fester mit den Castalio, Borrhaus, Curio, Erasmus. Eine dritte Reformation¹⁾) neben der katholischen, neben der protestantischen: eine nicht schwärmerisch-sectirerische noch separatistische, sondern universalistische gewollt und angestrebt zu haben auf Grund einer aufrichtigen Toleranz, das ist dieser untergegangenen Männer verspottete Tendenz gewesen, und darin liegt ihre Bedeutung für die Jetzzeit.

¹⁾ S. die Vorrede zu meinem „Luther und Servet“. Berlin 1875. S. 5 fgd.
